

Bekanntmachung.

wird bekannt gemacht, daß das
des abzubrechenden Brunnens
auf dem Markte
den 26. ds. Mts., Vor-
mittags 11 Uhr,
und Stelle versteigert werden

Bith, den 22. Juli 1869.
Das Bürgermeister-Amt.

Wohhaus

grnzendem Garten und Wiese,
nize in einem Zusammenhange
Morgen 103 Ruthen 40 Fuß,
llig und unter günstigen Be-
en zu verkaufen. Sich zu ver-
an den Eigenthümer Franz
ntaine in Weismes.

Indem meine Frau Elisa-
Gilles, geborene Willems,
meinen Willen mit den Kindern
zu ihrem Vater Peter Willems
pscheid gegangen ist, so warne
durch Jedermann derselben auf
Namen etwas zu borgen, da ich
chts habe.

pscheid, den 11. Juli 1869.
Matthias Gilles.

Tapeten,

llen Sorten, empfiehlt
Doepgen in St. Vith.

Geldkours.

Aachen, 23. Juli.	Thl.	Sg.	Pr.
Friedrichsd'or	5	20	—
ische Pistolen	5	16	—
Frankstücke	5	13	—
sd'or	5	16	—
ankstücke	1	10	8
ische Kronenthaler	1	16	9
ronenthaler	1	15	9
erling.	6	24	—
is	5	16	—

Fruchtpreise.

St. Vith, den 17. Juli.	Thl.	Sg.	Pr.
er 300 Pfund	7	—	—
er 4 Schfl.	10	20	—
do.	11	10	—
do.	12	15	—
do.	11	—	—
do.	3	15	—

on, Druck und Verlag von Jos. Doepgen
in St. Vith.

Kreisblatt für den Kreis Malmédy.



Nr. 60.

St. Vith, Mittwoch 28. Juli

1869.

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmédy“ erscheint regelmäßig jede Woche zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben. — Be-
stellungen werden bei den Königl. Postanstalten oder in der Expedition dieses Blattes entgegengenommen. — Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal
incl. Stempelsteuer 7 Sgr. 6 Pfg.; durch die Post bezogen 9 Sgr. 3 Pfg. ausschließlich der Bestellgebühren. — Insertionsgebühren für die 3spaltige Zeile
oder deren Raum 1 Sgr. Briefe sind portofrei einzusenden. — Aufsätze von gemeinnützigem Interesse werden jederzeit dankbarst angenommen.

Bestellungen

auf das „Kreisblatt für den Kreis Malmédy“ pro 3.
Quartal werden fortwährend angenommen.

Die Expedition.

Nützliche Bekanntmachungen.

Nr. 28/29 N. 284

Aachen, den 15. Juli 1869.

Anliegend übersenden wir Ihnen eine Anzahl Abdrücke, ent-
haltend einige unterm 16. Juni d. J. von dem Herrn Finanz-
minister getroffenen Zusatzbestimmungen zu den Anweisungen III.
und IV. vom 17. Januar 1865 mit der Weisung, dieselben nach
Kenntnißnahme an die Kataster-Kontroleure und Bürgermeister
Ihres Kreises Behufs künftiger Nachachtung auszutheilen.

Hierbei nehmen wir Anlaß, Folgendes anzuordnen:

Ad Art. 1.

Die Bürgermeister sind verpflichtet, die einzelnen Ge-
bäude-Eigenthümer bei Gelegenheit der in haupolizeilicher
Rücksicht erfolgenden Anmeldungen derselben gleichzeitig auf
die ihnen nach Maßgabe des §. 6 der Anweisung III. vom
17. Januar 1865 in den Fällen des §. 1 ad c. d. f. h.
k. loc. cit. im hienerselben Interesse obliegende Anmeldung
unter Hinweis auf die im §. 6 angedrohten Strafen auf-
merksam zu machen,

ad Art. 2.

Abschriften sind nicht nothwendig und können die Ori-
ginal-Exemplare übergeben werden,

ad Art. 3.

Bezüglich der Verpflichtung der Kataster-Kontroleure, den
Sitzungen der Gebäudesteuer-Veranlagungs-Kommissionen
beizuwohnen, bewendet es bei unserer diesfälligen Verfügung
vom 29. Mai 1866.

Für die nach Art. 3 den Kataster-Kontroleuren obliegende
Verpflichtung zur Besichtigung der einzuschätzenden Gebäude an
Ort und Stelle, sowie zur Theilnahme an den Kommissions-
Sitzungen steht demselben eine besondere Entschädigung regelmäßig
nicht zu. Nur im letzteren Falle kann, falls die Kommissions-
Sitzung außerhalb des Amtsbezirks des Kataster-Kontroleurs statt-
findet und dieser genöthigt ist, zu diesem Behufe eine besondere
Reise zu machen, die Gewährung der reglementsmäßigen Tage-
und Meilengelder beansprucht werden.

Von diesen Bestimmungen ist den Kataster-Kontroleuren und
Bürgermeistern genau Kenntniß zu geben.

Königliche Regierung,

Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.
gez. von der Mark.

An den Königl. Landrath Herrn Freiherrn von Broich
zu Malmédy, I. Nro. 181 h.

Malmédy, den 19. Juli 1869.

Abchrift obiger Verfügung theile ich Ihnen unter Hinweis
auf das Ihnen besonders zugegangene Exemplar der fraglichen
Zusatzbestimmungen zur Kenntniß und Beachtung mit.

Der Königl. Landrath,
Frhr. von Broich.

An die Herren Bürgermeister des Kreises. Nro. 3787.

Ueber Bodenbearbeitungs-Geräthe.

Vortrag des Maschinenfabrikanten Herrn Eckert in Berlin. Ge-
halten im Club der Landwirthe zu Berlin im Februar 1869.

(Stenographirt von H. Koller.)

(Fortsetzung statt Schluß.)

Zum Unterbringen der Saat und zum Umstürzen der Stoppeln
sowie überhaupt zu allem Flachpflügen sind gegenwärtig Geräthe
konstruirt mit drei Scharen. Ursprünglich kam diese Idee aus
Amerika. Vorher hatte man schon dreischarige Pflüge im Ober-
bruche unter dem Namen Fischersche und Schrödersche Pflüge.
Sie waren so eingerichtet, daß der Knecht darauf sitzen konnte.
Als die dreischarigen Pflüge aus Amerika hier eingeführt wurden,
brachen sie sich auch bald Bahn, und namentlich war es Mecklen-
burg, welches umfassenden Gebrauch von diesen dreischarigen Pflü-
gen machte. Man behauptete, man bekäme den Samen damit
gleichmäßiger unter, und es sind außerordentlich viel dreischarige Pflüge
in die Welt gegangen. Sie wurden so beliebt, daß man sie auch
für andere Zwecke verwenden wollte, und dadurch wurde ich ge-
zwungen, sie so einzurichten, daß die Körper möglichst hoch gehen
und möglichst weit von einander stehen; man kann jetzt damit
sogar Mist unterpflügen, man legt damit Kartoffeln u. s. w.
Es ist eine merkwürdige Erscheinung mit diesem dreischarigen
Pflüge. Wenn ich eine Furchenbreite von 22" nehme und pflüge
4" tief, so geht er nicht schwerer als der gewöhnliche Pflug
der etwa 10 Zoll breit und 6 bis 7 Zoll tief geht. Zwei
Pferde sind vollständig im Stande, den dreischarigen Pflug bei
4 bis 6" Tiefe zu ziehen. Ich habe bei meinen Probeversuchen
festgestellt, daß ein gewöhnlicher Pflug eine Anspannung von 400
bis 500 Pfunden gebraucht. Ein guter Pflug soll nicht über 400
Pfund schwer gehen, oder ein Paar gute Ackerpferde sollen nicht
mehr ziehen, als 400 bis 450 Pfund. 500 Pfund würden schon
anstrengend sein. Man ermittelt dies einfach, indem man den
Dynamometer an den Pflug hängt. — Ferner sind in neuerer
Zeit auch Doppelpflüge angekommen. Der gewöhnliche Pflug
wird mit einem zweiten Balken und Pflugkörper verbunden und
derselbe geht dann als zweischariger Pflug. In manchen Fällen
wird man allerdings drei bis vier Pferde vorspannen müssen, aber
man spart einen Knecht und hat man den Vortheil, daß man bei
flachem Pflügen die doppelte Furchenbreite nehmen kann. Oft
würde es Verschwendung sein, mit einscharigen Pflügen so rasch
zu pflügen, und darum haben die zweischarigen Pflüge in unserer
Mark namentlich so viel Verbreitung gefunden.

Außer diesen Majol-, Mineur-, drei- und zweischarigen Pflü-
gen hat man auch seit zwei Jahren ein neues Gerath eingeführt,
den Rotari-Spader von Comstock aus Amerika. Dieses Gerath
ist in Preußen patentirt worden und ich habe das Patent gekauft.
Das Gerath ist unter dem Namen Grabemaschine in die Welt
gegangen; „Scarifikator“ könnte man es eigentlich nennen. Dieses
Gerath arbeitet in einer Breite von 3" und in einer Tiefe von
8 Zoll. Auf der Peripherie einer Trommel sitzen 16 Balken,
jeder ist mit Stahlfinken versehen, und durch das Fortbewegen
setzen sich die Zähne vorn in die Erde ein, reißen den Boden auf
und lockern ihn. Diese Bewegung ist eine so außerordentlich in-
tensive, daß mit keinem andern Gerathe eine gleiche Wirkung er-
zielt wird. Ich kenne kein Gerath, das den Boden so gut bear-
beitet, wie die Maschine von Comstock.

Hat man eine Kleebrache umgepflügt und geht mit dieser
Grabemaschine hinüber, so ist der Boden vollständig fertig und
gut, so daß man die Drillmaschine fallen lassen kann. Man kann
die Maschine aber auch eben nur zur zweiten Furche benutzen.
Man würde im Stande sein, mit 4 Pferden Bepflanzung täglich
6 bis 8 Morgen fertig zu machen. Ich kann sie nur empfehlen.

Zur Frühjahrsbestellung ist das Gerath vorzüglich, nur erschwert der theure Preis seine Einführung. Ich verkaufe sie für 180 Thaler, eigentlich billiger als die Engländer. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit besonders darauf hinwenden; bei angemessener Anwendung wird sie sich trotz des theuren Preises bald bezahlt machen.

Nächst diesem Gerath möchte der Grubber es sein, der Ihre Aufmerksamkeit verdient. Die Grubber-Kultur hat viel Aufsehen gemacht und wird von vielen Landwirthen mit großem Vortheil benutzt. Wir hatten einmal vor einigen Jahren Gelegenheit, eine Excursion hier auf ein Gut des Herrn Heise auf Mehrow zu machen. Es ist eine Freude, wenn man sieht, was mit Grubbern geleistet werden kann. In Zeit von ein Paar Tagen war der ganze Acker fertig und bis auf 10 Zoll Tiefe bearbeitet. Aber der Grubber wird immer noch nicht das leisten, was die Grabemaschine leistet; er würde zu viel stopfen, was bei der Grabemaschine nicht der Fall ist. (Schluß folgt.)

Liebig's Ansicht von der Bodenerschöpfung.

Der Streit über Stickstoff- und Mineraltheorie ist fast verhallt; die hochgehenden Wogen des einst so heftigen Kampfes sind zeronnen, die Parteien der heißen Fehden müde, welche sie geführt. Hie Ströckhardt und Wolff — hie Liebig! war noch vor einem Jahrzehnt das Feldgeschrei; heut scheint die Sonne des letzteren das Licht der ersteren gänzlich verdunkelt zu haben. Denn nur noch auf dem Gebiete der Erfahrungsfrage, auf dem Gebiete der landwirthschaftlichen Statistik, über die „unglückliche Quantitätslehre“, wie Mulder dieselbe nennt, wird fortgekämpft. Im Uebrigen ist die Mineraltheorie, das läßt sich nicht läugnen, die Königin des Tages und Liebig der Herr der Situation. Bis 1856 fast überwunden, durch das Fiasco seines Patentdüngers beinahe kompromittirt, hat er 1857 und 1858 durch die Herausgabe der beiden Werke: „Verhalten der Ackerkrume“ und „Naturwissenschaftliche Briefe“, durch die blendende Sprache derselben, die darin enthaltene kühne Beweisführung und die neueren wissenschaftlichen Errungenschaften, welche er der Welt darbot, das verloren gegangene Terrain nicht nur wiedererobert, sondern in ungeahnter Weise erweitert.

Die Zahl seiner Anhänger unter den Fachmännern hat seitdem bedeutend zugenommen; rückhaltlos stellen sich dieselben, auf den Standpunkt seiner Theorie und verfechten dieselbe bis in ihre letzten Konsequenzen. Andere suchen zwischen ihm und seinen Gegnern zu vermitteln. Die große Mehrheit der eigentlichen Praktiker dagegen verhält sich heut noch wie vor Jahrzehnten kühl und abwartend, ja in Bezug auf mancherlei Folgerungen, welche Liebig aus seiner Lehre gezogen, zum Theil entschieden verneinend. Sie wollen im Großen und Ganzen nichts wissen vom Raubbau, wie Liebig ihn hinstellt, nichts wissen von der Erfüllung der Forderung des großen Chemikers: „Dem Boden unter allen Umständen und zu jeder Zeit völligen Wiederersatz der durch die Ernten entzogenen Mineralbestandtheile zu gewähren.“ So stehen die Dinge augenblicklich. Hier strenges Festhalten an den Lehren einer einseitigen Schule, dort Unentschiedenheit und Vermittelung, an dritter Stelle endlich, bei der Mehrzahl, die Skepsis.

Vergeblich harpte die letztere der Erlösung. Sie konnte und mußte ihr werden durch die Kritik. Aber so oft dieselbe auch auftrat, sie war entweder zu unwissenschaftlich oder zu oberflächlich, um imponiren und überzeugen zu können, oder wurde vornehm todtgeschwiegen — ein Verfahren unserer Presse, welches bei dem Zunft-, Zopf- und Liquenweisen eines Theiles unserer Gelehrten- und Schriftstellerwelt ebenso erklärlich wie empörend ist.

Eine angenehme und dringende Pflicht ist es daher für uns, die Aufmerksamkeit der Landwirthe auf ein Buch zu lenken, welches bereits 1864 erschien, aber nur in einigen wenigen landwirthschaftlichen Zeitschriften gebührend gewürdigt, daher im Allgemeinen unter den Landwirthen nur wenig bekannt geworden ist und von Seiten des angegriffenen Theiles, trotz seiner überzeugenden Sprache, so viel uns bekannt, keine Entgegnung gefunden hat.

„Liebig's Ansicht von der Bodenerschöpfung und ihre geschichtliche, statistische und national-ökonomische Begründung, kritisch geprüft von Dr. J. Conrad, Jena, Druck und Verlag von Fr. Mauke 1864“ löste den Namen, wies die Einseitigkeit des Liebig'schen Verfahrens nach und legte die Unhaltbarkeit der durch dasselbe erzielten Resultate, besonders in der Erfahrungsfrage, sowie das Falsche seiner

national-ökonomischen Forderungen dar. Es ist überhaupt ein Werk, so schön in seiner Sprache, so objektiv in seiner Beurtheilung, so gesund in seiner Anschauung und überzeugend in seiner Kritik, daß es befreiend auf Jeden wirken muß, der es liest.

Das Buch zerfällt außer der Einleitung, welche eine kurze Darlegung der Humus-, Stickstoff- und Mineraltheorie enthält, in folgende vier Abschnitte: 1. Liebig's Ansichten über die Ernährung der Pflanzen und die sich daraus ergebenden Folgerungen für die Landwirthschaft; 2. Liebig's Beweisführung aus der Geschichte und ihre Haltbarkeit; 3. Liebig's Beweise für die Bodenerschöpfung in der Gegenwart; 4. Mögliche Folgen des jetzigen Wirthschaftssystems.

Den bei Weitem größten Raum widmet der Verfasser dem zweiten, als dem wichtigsten Abschnitte, da von dem Ergebnisse der Prüfung der Liebig'schen Behauptung, „daß in vielen Gegenden die Erschöpfung des Bodens bereits eingetreten sei, in anderen ihr Herannahen bereits fühlbar werde“ die Beantwortung der Frage abhängt, „in wie langer Zeit und in wie weit diese Möglichkeit für uns von Bedeutung sei?“ Dr. Conrad gelangt am Schlusse seiner hierauf bezüglichen Kritik, in welcher er die von Liebig aufgestellte geschichtliche Beweisführung einer dauernden Bodenverarmung in alter Zeit als unwirksam nachweist, zu folgenden Ergebnissen: Dem von Liebig ausgesprochenen Satze: „Was die menschliche Gesellschaft zusammenhält oder auch auseinanderreibt und die Nationen und Staaten verschwinden oder mächtig macht, ist immer und zu allen Zeiten der Boden gewesen, auf dem der Mensch seine Hütte baut“, ist mit mehr Recht der folgende entgegenzusetzen: „Die Regierungsart, die staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen influiren die Landwirthschaft noch mächtiger, als den Handel und die Industrie, ja noch mehr, als selbst Klima und Bodenbeschaffenheit es vermögen, und jene gelangen nicht in den von der Natur am Meisten begünstigten, sondern in den am Besten regierten Reichen zur größten Blüthe.“

Aber auch in der neueren Zeit ist nach Conrad kein Beispiel einer dauernden Bodenverarmung zu finden, sowie keine im Verhältniß zu den vorhandenen Nahrungsmitteln unverhältnißmäßige Zunahme der Bevölkerung zu erwarten.

Die Möglichkeit einer Wiedererlangung der als Nahrungsmittel in die Städte geführten Mineralsubstanzen, ist, wie Verfasser eingehend nachweist, zu jeder Zeit vorhanden; „die Einrichtungen dazu sind nicht nur mit den abgestumpften Geruchsnerven der Japanesen, sondern auch mit den Ansprüchen unserer hochcivilisirten Welt vereinbar. Gerade in der neuesten Zeit brachen sich derartige Einrichtungen überall Bahn und das Streben liegt vor, die städtischen Dingtstoffe in transportablen Zustand zu bringen, um sie entfernteren Gegenden zugänglich zu machen — eine Wirkung der Aufstellungen Liebig's, welche hier besonders gewaltig zu Tage tritt.“ — „Von der größten Bedeutung unter den zum Wiederersatz geeigneten Stoffe sind der Guano, die phosphor- und kalireichen Gesteine der Bergwerke u. dgl. Die Erschöpfung der letzteren erscheint geradezu als unnötig und die vorzüglichsten Kommunikationsmittel der Gegenwart gestatten wenigstens in Deutschland die Versorgung aller Gegenden. Wo die Herbeischaffung dieser Mineralien zu kostspielig wird, steht dem Landwirth noch ein anderer Weg offen, dem Acker dieselben zuzuführen und schon oft ist er in Anwendung gekommen: nämlich durch Herausbringen neuer Erdschichten entweder durch tieferes Pflügen, was seine Grenze hat, oder durch Ueberfahren, wie dies vielfach durch Mergeln, Modern und durch Ueberfahren der Dünger- und Komposthaufen mit Erde geschieht, und hier ist an vielen Orten schwerlich eine Grenze zu setzen. So gut, wie man jetzt den leichtesten Sandboden durch Ueberfahren mit Kehm oder Moder zu verbessern sucht, sowie man saure Wiesen mit Sandschichten bedeckt, so wird man in gleicher Weise aus dem tieferen Untergrunde, von Hügeln, aus Bruchern u. s. w. mit noch unaufgeschlossenen Erden die Felder überfahren, sobald man sieht, daß es mit Erfolg geschieht.“

Die Umstände, welche den Wiederersatz in der Landwirthschaft verhindern, beruhen nach Conrad entweder darin, daß der Landwirth aus Mangel an Absatz nur eine geringe Menge von Getreide zu produziren strebt, oder wie dies häufig der Fall, in dem Mangel an Intelligenz, oder endlich in dem ungleichen Bedürfniß der Felder selbst nach Dünger.

Die letztere ist unfreitig als eine tiefere Ursache der Verschiedenheit in der Anwendung des Düngers anzusehen. Denn als ein großer Irrthum, sagt der Verfasser, ist es zu bezeichnen, wenn

angenommen
Acker gebrach
höhen. Die
chemischen B
einleuchtend,
fördernd wirk
zur Vegetatio
aber, wenn
an Beispielen,
wie Guano u
langer Fortsch
blieben, wie
siens. In se
nicht so bede
für gekauften
lassen wurden
d. h. der Kau
seiner Erträg
standtheile in
ausführen, ni
der sich noch
fährt Conra
solches Versa
Beispiele vor
sich durch die
wirten, und
haben, gleich
wäre. Es i
freiem Willen
deshalb, daß
den Wiederer
wohl die Kor
Verkehrte bei

Die Gra
Raubhystem
sentlichen da
zu empfindli
nahme der Ju
Die Wirkung
der Ackerbau
mehr werde
das Raubhyst
Stande sei,
regelmäßiger
tung der An
verschiedenen
und schließt
Worten: „W
Getreide auf
tischen Düng
thum und nich
tionen zu spa
kaufen, bis

2

von J
eine schön
Materiali
Post-, Co
hefte, Sch
Bleistiften
Radirgum
Gänsefede
billig zu

dar. Es ist überhaupt ein so objektiv in seiner Beurtheilung und überzeugend in seiner Wirkung, daß es lieft.

Einleitung, welche eine kurze und Mineraltheorie enthält, in Ansichten über die Ernährung ergebenden Folgerungen für die Beweisführung aus der Geschichte weise für die Bodenerkämpfung folgen des jetzigen Wirthschafts-

um widmet der Verfasser dem mitte, da von dem Ergebnisse uption, „daß in vielen Gegenden eingetreten sei, in anderen werde“ die Beantwortung der it und in wie weit diese Mög-“ Dr. Conrad gelangt am Kritik, in welcher er die von Beweisführung einer dauernden s unwirksam nachweist, zu folgen- ausgesprochenen Sage: „Was enthält oder auch auseinandertritt erschwenden oder mächtig macht, Boden gewesen, auf dem der mehr Recht der folgende ent- die staatlichen und gesellschaft- Landwirthschaft noch mächtiger, ja noch mehr, als selbst Klima en, und jene gelangen nicht in begünstigten, sondern in den am ten Blüthe.“

Zeit ist nach Conrad kein Bei- nung zu finden, sowie keine im nahrungsmittel unverhältnißmäßige waren.

erforderung, der als Nahrungs- terasubstanzen, ist, wie Verfasser vorhanden; „die Einrichtungen stumpften Geruchserwerden der Ba- (Ansprüchen unserer hochcivilisirten nenesten Zeit brachen sich derartige das Streben liegt vor, die städ- den Zustand zu bringen, um sie t machen — eine Wirkung der hier besonders gewaltig zu Tage deutung unter den zum Wieder- Guano, die phosphor- und kali- u. dgl. Die Erschöpfung der unmöglich und die vorzüglichen art gestatten wenigstens in Deutsch- u. Wo die Herbeischaffung dieser steht dem Landwirth noch ein an- lben zuzuführen und schon oft ist mlich durch Herausbringen neuer es Pflügen, was seine Grenze hat, vielfach durch Mergeln, Modern- ger- und Komposthaufen mit Erde Orten schwerlich eine Grenze zu n leichten Sandboden durch Ueber- verbessern sucht, sowie man saure so wird man in gleicher Weise en Hügeln, aus Bruchern u. s. w. en die Felder überfahren, sobald eschieht.“

Wiederersatz in der Landwirthschaft d entweder darin, daß der Land- tr eine geringe Menge von Ge- wie dies häufig der Fall, in dem lich in dem ungleichen Bedürfniß

als eine tiefere Ursache der Bei- s Düngers anzusehen. Denn als erfasser, ist es zu bezeichnen, wenn

angenommen wird, daß alle Nährstoffe der Pflanze nur auf den Acker gebracht zu werden brauchen, um die Ernten sofort zu erhöhen. Die verschiedenen Düngungsversuche, welche alle agrilkultur- chemischen Blätter füllen, sprechen genügend dagegen, und ist es einleuchtend, daß die Zuführung eines Stoffes nur dann im Acker fördernd wirken kann, wenn alle übrigen Stoffe, welche die Pflanze zur Vegetation bedarf, in gleichem Maße vorhanden sind, dann aber, wenn gerade an diesem Stoffe Mangel war. Es fehlt nicht an Beispielen, wo selbst die sonst allgemein anerkannten Düngemittel, wie Guano und Knochenmehl, in ganzen Gegenden, auch bei Jahre langer Fortsetzung der Versuche consequent ohne wesentliche Wirkung blieben, wie in Westpreußen, Posen und einigen Distrikten Schlesiens. In sehr vielen anderen Gegenden sind ferner die Erfolge nicht so bedeutend, daß die Erhöhung der Erträge die Ausgaben für gekauften Dünger ersetzte, welche daher nothwendig bald unterlassen wurden. Dennoch verlangt Liebig völligen Wiederersatz, d. h. der Landmann soll, auch wenn er keine wesentliche Steigerung seiner Erträge dadurch wahrnimmt, die ausgeführten Mineralbe- standtheile in beliebiger Form zurückkaufen, oder weniger Korn zc. ausführen, nicht des eigenen Vortheiles wegen, sondern zum Nutzen der sich noch vermehrenden Nachkommen. Wir können uns wohl, fährt Conrad fort, bei der Untersuchung kurz fassen, was ein solches Verfahren für Folgen hätte. Denn es liegen genügend Beispiele vor, daß mehr theoretisch als praktisch gebildete Landwirthe sich durch die übermäßige Anwendung künstlicher Düngemittel rui- niren, und stets würde ein gleiches Verfahren dieselben Folgen mit sich führen, gleichviel ob es freiwillig oder erzwungen eingeschlagen wäre. Es ist daher kaum anzunehmen, daß sich sehr Viele aus freiem Willen zu diesem Experiment hergeben. Liebig verlangt deshalb, daß die Staatsgewalt zum Heile der zukünftigen Geschlechter den Wiederersatz erzwingt, indem er fordert, daß der Staat so- wohl die Kornausfuhr als auch die Knochenausfuhr verbiete. Das Verbot beider Forderungen weist Conrad eingehend nach.

Die Frage endlich: „Was bevorstehen würde, wenn das jetzige Raubsystem ungestört fortbetrieben wird?“ beantwortet er im Wesentlichen dahin, daß der Landmann an seinem Geldbeutel einen zu empfindlichen Meffer seiner Ernten habe, als daß ihm die Ab- nahme der Fruchtbarkeit seiner Felder lange verborgen bleiben sollte. Die Wirkung des Düngers aber sei schon so lange bekannt, als der Ackerbau selbst. Je größer aber seine Wirkung sei, um so mehr werde der Dünger angewendet werden. Je mehr sich also das Raubsystem fühlbar mache, d. h. je weniger der Acker im Stande sei, ohne Ersatz reichliche Ernten hervorzubringen, um so regelmäßiger werde derselbe erfolgen. Durch eine kurze Betrachtung der Anwendung des Düngers in verschiedenen Zeiten und verschiedenen Gegenden sucht Verfasser dies deutlicher zu zeigen, und schließt seine hierauf bezüglichen Ausführungen mit folgenden Worten: „Wenn der Landwirth die Möglichkeit vor Augen hat, Getreide auf billige Weise zu produziren, ohne den theuren städ- tischen Dünger weithin auf das Feld zu verschaffen wird er dies thun und nicht sein Vermögen ruiniren, um für spätere Genera- tionen zu sparen. Nicht eher wird und kann er künstlichen Dünger kaufen, bis er sieht, daß der eigene Stalldünger nicht ausreicht

und er ihn nicht billiger ersetzen kann. Gerade nach der Mineral- theorie ist die Landwirthschaft mit dem Bergbau zu vergleichen. Weshalb soll es dem Landwirth nicht gestattet sein, die Schätze seines Bodens als Mineralbestandtheile des Kornes, wie die Berg- werksbesitzer das Eisen zu heben und in Umlauf zu setzen? Schon ist es möglich, daß auch spätere Generationen in große Noth um Eisen durch unsere Verschwendung kommen, doch ist noch Niemand eingefallen, den Bergbau deshalb beschränken zu wollen. Wie die Bewohner Englands es ihren Nachkommen überlassen, ein Surro- gat für Steinkohlen und dergleichen aufzufinden, so können sie es ihnen mit demselben Rechte überlassen, die kostspieligen Einrichtun- gen zu treffen, um den Feldern den Londoner Dünger zu erhalten, wenn die Guanozufuhr aufhört, oder durch Häringe den phosphor- sauren Kalk dem Lande zuzuführen, der jetzt die Themse hinabfließt.

Die Möglichkeit eines Wiederersatzes, mithin die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit auf dem Status quo ist also dem Landwirth zu jeder Zeit gegeben, und der Landwirth wird mit Nothwendigkeit gezwungen, in demselben Maße, als in dem Acker der Zuzufuß durch Verwitterung abnimmt, Ersatz zu bieten, d. h. die Wirkung des sogenannten Raubsystems zu neutralisiren, sowie nach den ge- wöhnlichen Gesetzen des Verkehrs die Einrichtungen von selbst ver- anlaßt werden, welche dem Landmann die Ersatzmittel zur rechten Zeit zugänglich machen.

Wie sich der große Chemiker, sagt Conrad zum Schlusse seines Buches, in den vierziger Jahren zu dem Glauben verleiten ließ, daß seine bedeutenden Kenntnisse und neuen Entdeckungen auf dem Gebiete der Agrilkulturchemie umfassend genug seien, um auch der Landwirthschaft bis in das Einzelste gehende praktische Regeln und Vorschriften geben zu können, die sich aber als falsch erwiesen, weil der Einfluß der Natur nicht allseitig beachtet war, so verhält es sich auch jetzt ganz ähnlich. Aus an sich völlig richtigen, chemischen Grundsätzen zieht er weitgehende Schlüsse, welche die ganze bisherige Anschauung der Geschichte und eines großen Theils der Volkswirthschaft umzustößen drohen, ohne eine Menge anderer Bedingungen des ökonomischen Lebens zu berück- sichtigen, welche dabei in Frage kommen.

Die Einseitigkeit dieses Verfahrens, die Unhaltbarkeit der dadurch erzielten Resultate dargelegt zu haben, das ist das Verdienst des Conrad'schen Buches, welches neuerdings in dem Werke des Dr. J. Au: „Die Hilfsdüngemittel in ihrer volks- und privat- wirtschaftlichen Bedeutung“ eine äußerst gediegene Fortsetzung und Erweiterung erhalten hat. Eine eingehende Besprechung auch des letzteren werden wir demnächst folgen lassen. Das hohe Verdienst Liebig's, welches sich derselbe um die deutsche Landwirthschaft erworben hat, soll und kann hierdurch selbstredend in keiner Weise geschmälert werden. Als größter Chemiker unseres Jahrhunderts, als Schöpfer der Mineraltheorie — durch welche er den Ausbau der wissenschaftlichen Landwirthschaft unendlich gefördert — der Lehre von der Absorptionsfähigkeit des Bodens und anderer für die Agrilkultur höchst werthvoller wissenschaftlicher Errungenschaften wird sein Name auch auf den Blättern der Geschichte der Land- wirthschaft für alle Zeiten mit goldenen Lettern verzeichnet bleiben. (N. L. Z.)

Die Buchhandlung von J. Doepgen in St. Vith empfiehlt

eine schöne Auswahl in Schul- und Gebetbüchern; ferner Schreib- Materialien aller Art, als: Conto- und Notizbücher, Schreib- Post-, Konzept-, Couvert- und Packpapier, Aktendeckel, Zeichen- beste, Schreibhefte, blaue, rothe und schwarze Tinte, Stahlfedern, Bleistiften (für Schreiner), Siegellack, kleine und große Oblaten, Radirgummi, Brieftaschen, Lineale, Schultafeln, Federbüchsen, Gänsefedern, Federhalter, verschiedene Sorten Converte zc. zc.

Ebenso sind Photographie-Album in schöner Auswahl billig zu haben.

Schiller's sämmliche Werke,

fein eingebunden, Preis: 1 Thlr.,
ist vorrätzig und stets zu haben bei
J. Doepgen in St. Vith.



Nervöses Zahnweh

wird augenblicklich gestillt
durch Dr. Gräffström's schwe-
dische Zahntropfen à Flagon
6 Sgr. ist zu haben in St. Vith bei
J. Doepgen.

Ein Mädchen, welches die
Hausarbeit versteht, wird gesucht, von
wem sagt die Expedition ds. Bl.

Gras- und Frucht-Versteigerung zu Chommen.

Am Dienstag den 3. August 1869, Vormittags 10 Uhr,
läßt der Herr Paul Pades zu Thommen,
9 Morgen Grasaufwuchs, 10 Morgen Korn, 20 Morgen Hafer,
6 Morgen Kartoffeln, 1 Morgen Flachs und eine Partie geschnit-
tenes Buchen- und Eschenholz,
durch den Unterzeichneten gegen ausgedehnten Credit öffentlich meistbietend ver-
steigern. Der Gerichtsvollzieher,
Margraff

Gras-Versteigerung zu St. Vith.

Am Freitag den 30. Juli 1869, Nachmittags 3 Uhr,
läßt die Frau Wittve Hoffmann aus Nachen,
circa 2 Morgen Gras, belegen an Lorents Gerberei,
durch den Unterzeichneten gegen Credit versteigern.

Der Gerichtsvollzieher,
Margraff.

Gras- und Hafer-Versteigerung zu St. Vith.

Am Freitag den 30. Juli 1869, Nachmittags 1 Uhr,
läßt der Herr Johann Schweißthal, Schneidermeister in St. Vith,
**2 Morgen Grasaufwuchs und 6 Morgen Safer auf dem
Banne von St. Vith gelegen,**
durch den Unterzeichneten gegen Credit versteigern.
Die Versammlung ist in der Wohnung des Versteiglassers.
Der Gerichtsvollzieher,
Margraff.

Haagenstein & Vogler,
Beitungs-Annoncen-Expedition

(Bureau de publicité)
in Frankfurt am Main,

in Frankfurt am Main,

grosse Gallusstrasse No. 1,

in Basel , Steinenberg 29,	in Leipzig , Markt 17,
in Berlin , Leipzigerstrasse 46,	in Wien , Neuer Markt 11,
in St. Gallen , Obere Grabenstrasse 12,	in Zürich , Elsassergasse 1.
in Hamburg , Neuerwall 50,	

 Zeitungs - Catalog gratis und franco.

N ä h m a s c h i n e n ,

für alle Geschäftszweige wie für den Familiengebrauch, nach den anerkannt besten Systemen als: **Sowe, Singer, Wheeler-Wilson, Grover-Bakers etc.**, sowie **eigener** Konstruktionen. Ferner Cylinder-Maschinen für Schuhmacher, nach allen Richtungen transportirend, worauf man, mit Leichtigkeit, altes Schuhwerk ausbessern und neuen Gummizug einsetzen kann. Auch Handmaschinen verschiedener Art, ein- und mehrfädig arbeitend, empfiehlt unter **vollständiger** Garantie und **Anweisung**

Louis Bravers,

Nähmaschinenfabrikant; Aachen, Jakobstraße 46, der Post gegenüber.

Am 31. laufenden Monates

Morgens 11 Uhr,

wird der unterzeichnete Gerichtsvollzieher
in dem Lokale des Herrn Servatius Lenz
zu St. Vith **einen Korb Champagner
Wein** gegen gleich baare Zahlung an den
Meistbietenden verkaufen.

St. Bith, den 26. Juli 1869.

Der Gerichtsvollzieher,
Junfer.

 Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich meinen Wohnsitz in Malmedy genommen habe und das Haus der Frau Wittve **Dovifat** in der Neustraße bewohne.

Makedon den 21. Juli 1869.

Dr. Wiesemes,
Königl. Kreisphysikus.

Großes Wettrennen

des Rhein. = Westph. = Rennvereins zu Köln am
15. und 16. August c.

Großer Pferdemarkt und
landwirthschaftl. Ausstellung

des landwirthschaftlichen Vereins zu Köln am
16. und 17. August c., verbunden mit einer

Verloofung

von 36—40 Zug- und Arbeitspferden, fünf 1-, 2- und 4spännige Equipagen, ein- und zweispännigen Fahrgehirren, Reitzzeugen, Reit- und Fahrrequisiten und sonstigen Anstellungsgegenständen im Gesamtwerthe von circa

20,000 Thaler,

autorisirt durch Verfügung Sr. Excellenz
des Ministers des Innern.

Die Lotterie besteht aus 25,000 Loosen à einem
Thlr. Pr. Grt.

Von dem durch den Loose-Verkauf sich ergebenden Betrage werden nur die baaren Unkosten in Abzug gebracht, alles Uebrig wird zum Ankauf der Gewinne verwendet.

Ziehung am 20. August c.,
unter Controlle d. Königl. Regierung.
Pläne und Prospekte gratis.

Loose à einen Thlr. zu haben in der Expedition dieses Blattes sowie bei mir und in allen Agenturen.

Briefe und Gelder franco erbeten.

Paul Rud. Meller in Köln.

Alleiniger General-Agent,

Eigelstein 82—, Schildergasse 3.

Geldfours.

	Thl.	Sg.	W.
Nachen, 27. Juli.			
Preuß. Friedrichsd'or	5	20	—
Ausländische Pistolen	5	16	8
Zwanzigfrankstücke	5	13	—
Wilhelmsd'or	5	17	—
Fünf-Frankstücke	1	10	8
Französische Kronenthaler	1	16	9
Prab. Kronenthaler	1	15	11
Livre-Sterling	6	23	8
Imperials	5	17	—

Fruchtpreise.

	Thl.	Sg.	Pr.
Hafer per 300 Pfund	8	—	—
Korn per 4 Schffl.	10	15	—
Mischler dto.	11	—	—
Weizen dto.	12	—	—
Buchweizen	11	—	—
Kartoffeln	3	—	—

Redaktion, Druck und Verlag von Jos. Doeppgen
in St. Vith.